

Vorwort und Editionsbericht

I. Hermann Suter und die Orgel

Die Erstausgabe von Suters Orgelsonate erfolgt anlässlich des 150. Geburtstags des Komponisten im Jahr 2020. Bei der Betrachtung von Suters Karriere als Organist wird deutlich, dass die Komposition eines Orgelwerks für den nachmals berühmten Dirigenten keineswegs nur eine Nebensache war.¹

I.1 Jugend und Studienzeit

Zu den frühesten musikalischen Eindrücken Hermann Suters gehört die von seinem Vater im Rahmen des Lehrerberufs ausgeübte Tätigkeit als Organist und Chorleiter.² Auch der erste Berufsmusiker, mit dem Suter in Kontakt kam, war als Organist tätig: Gustav Weber (1845-1887), dem der Vater Kompositionsversuche des 13jährigen Hermann zeigte, war der erste Organist am Zürcher Grossmünster nach der Reformation. In Basel, wo Suter ab 1885 lebte, war er Schüler des Münsterorganisten Alfred Glaus (1853-1919), mit dem er bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden war, und der ihn 1888 als Stellvertreter an der Münsterorgel einsetzte.³ Von Herbst 1888 bis Herbst 1890 studierte er

¹ Die Absätze I.1, I.4, I.6 und I.7 dieses Vorworts sowie Teile von Absatz I.3 und I.5 beruhen auf dem zweiteiligen Artikel des gleichen Autors *Hermann Suter und die Orgel in Musik und Liturgie*, Heft 5/2020 und Heft 6/2020.

² Die Angaben zur Biographie folgen Wilhelm Merian: *Hermann Suter / Ein Lebensbild*, Helbling & Lichtenhahn, Basel 1936 (= Merian I).

³ Merian I, S. 13; Zitat aus einem Brief von Suter: „Ich habe eine Mordsfreude [sic] morgen so recht in der viermanualigen, 96registrigen Münsterorgel, die ich jetzt schon ordentlich kenne, herumzuwühlen ... Wahrscheinlich werde ich phantasieren, wie letzten Sonntag auch.“

⁴ (1823-1894); 1857 einer der Gründer und seit 1859 Direktor der *Stuttgarter Musikschule* (1865 Konservatorium, 1921 Hochschule), Organist der Stiftskirche, einflussreicher Chorleiter – Auch Alfred Glaus (s.o.) und Otto Barblan (1860-1943) hatten bei Faißt studiert.

⁵ Es ist nicht klar, ob hier von der selbständigen Ausarbeitung einer differenzierten Registrierung die Rede ist oder davon, dass er Klangwechsel ohne Hilfe von Registranten selbst ausgeführt hat. Die zahlreichen in der Partitur der Sonate enthaltenen Angaben zur Registrierung zeigen, dass Suter früh in der Lage

am Stuttgarter Konservatorium, das damals bei angehenden Musikern aus der Schweiz beliebt war; durch Immanuel Faißt⁴ erhielt er Unterricht in Orgelspiel, Komposition und Kontrapunkt. Suter berichtet seinen Eltern von seiner Mitwirkung an Konzerten im heutigen Bad Cannstatt, u.a. mit einer nicht erhaltenen eigenen Komposition. „In Cannstatt hat er [...] namentlich durch die selbständige Registrierung aller Orgelstücke⁵ Anerkennung bei Faißt gefunden.“⁶ Im Oktober 1889 spielt er in der Stuttgarter Johanneskirche die Uraufführung seiner Orgelsonate in einem Konzert des Konservatoriums, was die „lebhafteste Bewunderung“ eines Berichterstatters erregte. In jener Kirche fand am 15. Oktober 1890 auch das „Orgelprüfungskonzert“ statt, „in dem er sein ‚Festvorspiel‘ in Es-Dur für Orgel vortrug, als Orgelbegleiter zu Vokalnummern sich betätigte und endlich die von Glaus [...] für Orgel bearbeitete F-Moll-Fantasie von Mozart⁷ spielte, die er so liebte. Die Zensur lautete [...] ‚sehr gut‘, und das Abgangszeugnis des Konservatoriums hält fest:⁸ ‚Auf der Orgel sei er befähigt, in öffentlichen Konzerten aufzutreten, und einem Organistenamt vollkommen gewachsen.“ Während des zweiten Teils seiner Studienzeit, dem in Leipzig verbrachten Studienjahr 1890/91, hatte er Orgelunterricht bei Paul Homeyer.⁹

war, dynamische und klangfarbliche Möglichkeiten einer hochromantischen Orgel differenziert zu nutzen, dabei aber von der Unterstützung eines oder mehrerer Registranten abhängig war. (Siehe dazu auch Absatz I.2.)

⁶ Merian I, S. 27/28.

⁷ In der Bibliothek der Musikakademie Basel ist ein Exemplar mit dem Stempel „Aus d. Nachlass Hermann Suters“ vorhanden: „Fmoll [sic] Fantasie / komponiert für ein Orgelwerk in einer Uhr / W. A. Mozart / als Orgelstück zu 2 Händen / herausgegeben von Alfred Glaus“ Leipzig, C. F. Peters, Platten-Nummer 7182. Es handelt sich nicht um jene Fassung, die heute beim gleichen Verlag mit der unveränderten Verlagsnummer EP 2415, der Platten-Nummer 8297 und der Herausgeber-Angabe „Glaus“ erhältlich ist. Angaben zur Registrierung wurden ausradiert; die Handschrift Suters ist jedoch erkennbar. Das Exemplar ist in gutem Zustand; angesichts der Häufigkeit von Aufführungen der Fantasie durch Suter kann vermutet werden, dass dieser ein weiteres Exemplar besessen hat.

⁸ Merian I, S. 28.

⁹ Merian I, S. 29; Homeyer (1853-1908) war in Leipzig Gewandhausorganist sowie Orgel- und Theorielehrer am Konservatorium.

Vorwort und Editionsbericht

I. Hermann Suter und die Orgel

Die Erstausgabe von Suters Orgelsonate erfolgt anlässlich des 150. Geburtstags des Komponisten im Jahr 2020. Bei der Betrachtung von Suters Karriere als Organist wird deutlich, dass die Komposition eines Orgelwerks für den nachmals berühmten Dirigenten keineswegs nur eine Nebensache war.¹

I.1 Jugend und Studienzeit

Zu den frühesten musikalischen Eindrücken Hermann Suters gehört die von seinem Vater im Rahmen des Lehrerberufs ausgeübte Tätigkeit als Organist und Chorleiter.² Auch der erste Berufsmusiker, mit dem Suter in Kontakt kam, war als Organist tätig: Gustav Weber (1845-1887), dem der Vater Kompositionsversuche des 13jährigen Hermann zeigte, war der erste Organist am Zürcher Grossmünster nach der Reformation. In Basel, wo Suter ab 1885 lebte, war er Schüler des Münsterorganisten Alfred Glaus (1853-1919), mit dem er bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden war, und der ihn 1888 als Stellvertreter an der Münsterorgel einsetzte.³ Von Herbst 1888 bis Herbst 1890 studierte er

¹ Die Absätze I.1, I.4, I.6 und I.7 dieses Vorworts sowie Teile von Absatz I.3 und I.5 beruhen auf dem zweiteiligen Artikel des gleichen Autors *Hermann Suter und die Orgel* in *Musik und Liturgie*, Heft 5/2020 und Heft 6/2020.

² Die Angaben zur Biographie folgen Wilhelm Merian: *Hermann Suter / Ein Lebensbild*, Helbling & Lichtenhahn, Basel 1936 (= Merian I).

³ Merian I, S. 13; Zitat aus einem Brief von Suter: „Ich habe eine Mordsfreude [sic] morgen so recht in der viermanualigen, 96registrigen Münsterorgel, die ich jetzt schon ordentlich kenne, herumzuwühlen ... Wahrscheinlich werde ich phantasieren, wie letzten Sonntag auch.“

⁴ (1823-1894); 1857 einer der Gründer und seit 1859 Direktor der *Stuttgarter Musikschule* (1865 Konservatorium, 1921 Hochschule), Organist der Stiftskirche, einflussreicher Chorleiter – Auch Alfred Glaus (s.o.) und Otto Barblan (1860-1943) hatten bei Faißt studiert.

⁵ Es ist nicht klar, ob hier von der selbständigen Ausarbeitung einer differenzierten Registrierung die Rede ist oder davon, dass er Klangwechsel ohne Hilfe von Registranten selbst ausgeführt hat. Die zahlreichen in der Partitur der Sonate enthaltenen Angaben zur Registrierung zeigen, dass Suter früh in der Lage

am Stuttgarter Konservatorium, das damals bei angehenden Musikern aus der Schweiz beliebt war; durch Immanuel Faißt⁴ erhielt er Unterricht in Orgelspiel, Komposition und Kontrapunkt. Suter berichtet seinen Eltern von seiner Mitwirkung an Konzerten im heutigen Bad Cannstatt, u.a. mit einer nicht erhaltenen eigenen Komposition. „In Cannstatt hat er [...] namentlich durch die selbständige Registrierung aller Orgelstücke⁵ Anerkennung bei Faißt gefunden“.⁶ Im Oktober 1889 spielt er in der Stuttgarter Johanneskirche die Uraufführung seiner Orgelsonate in einem Konzert des Konservatoriums, was die „lebhafteste Bewunderung“ eines Berichterstatters erregte. In jener Kirche fand am 15. Oktober 1890 auch das „Orgelprüfungskonzert“ statt, „in dem er sein ‚Festvorspiel‘ in Es-Dur für Orgel vortrug, als Orgelbegleiter zu Vokalnummern sich betätigte und endlich die von Glaus [...] für Orgel bearbeitete F-Moll-Fantasie von Mozart⁷ spielte, die er so liebte. Die Zensur lautete [...], ‚sehr gut‘, und das Abgangszeugnis des Konservatoriums hält fest:⁸ ‚Auf der Orgel sei er befähigt, in öffentlichen Konzerten aufzutreten, und einem Organistenamt vollkommen gewachsen.“⁹ Während des zweiten Teils seiner Studienzeit, dem in Leipzig verbrachten Studienjahr 1890/91, hatte er Orgelunterricht bei Paul Homeyer.⁹

war, dynamische und klangfarbliche Möglichkeiten einer hochromantischen Orgel differenziert zu nutzen, dabei aber von der Unterstützung eines oder mehrerer Registranten abhängig war. (Siehe dazu auch Absatz I.2.)

⁶ Merian I, S. 27/28.

⁷ In der Bibliothek der Musikakademie Basel ist ein Exemplar mit dem Stempel „Aus d. Nachlass Hermann Suters“ vorhanden: „Fmoll [sic] Fantasie / komponiert für ein Orgelwerk in einer Uhr / W. A. Mozart / als Orgelstück zu 2 Händen / herausgegeben von Alfred Glaus“ Leipzig, C. F. Peters, Platten-Nummer 7182. Es handelt sich nicht um jene Fassung, die heute beim gleichen Verlag mit der unveränderten Verlagsnummer EP 2415, der Platten-Nummer 8297 und der Herausgeber-Angabe „Glaus“ erhältlich ist. Angaben zur Registrierung wurden ausradiert; die Handschrift Suters ist jedoch erkennbar. Das Exemplar ist in gutem Zustand; angesichts der Häufigkeit von Aufführungen der Fantasie durch Suter kann vermutet werden, dass dieser ein weiteres Exemplar besessen hat.

⁸ Merian I, S. 28.

⁹ Merian I, S. 29; Homeyer (1853-1908) war in Leipzig Gewandhausorganist sowie Orgel- und Theorielehrer am Konservatorium.

I.2 Die Entstehung der Sonate

Durch Suters Erzählungen in den erhaltenen Briefen an seine Eltern kennen wir die genauen Umstände der Komposition der Orgelsonate. Suter bemüht sich in jenen Briefen, das Bild des optimistischen, erfolgreichen, von seinen Lehrern und anderen Stuttgarter Bekannten geschätzten, motivierten und fleissigen Studenten zu zeichnen. Nur gelegentlich erfahren wir, dass er an Heimweh litt. Dieses stellte sich besonders stark ein, als Suter nach dem in der Heimat verbrachten Sommer des Jahres 1889 wieder nach Stuttgart kam, um sein zweites Studienjahr zu beginnen. Er schreibt dazu am 5. September:¹⁰ „Es ist doch was andres am Rhein in freier frischer Landluft als hier in der ekelhaften, dumpfen, langweiligen Stadt mit ihrer Gerüchepolyphonie in allen Straßen. Ich habe fast mehr wie das erste Mal mit Heimweh zu tun und habe mich gleich richtig mit Ueben an den Laden gelegt, um es einigermaßen niederzuhalten und mich nicht darüber zu ärgern, daß ich eigentlich fast eine Woche zu früh gekommen bin. [...] Morgen fängt das Fugendrechseln wieder an. Componieren konnte ich bis jetzt noch nicht; meine Stimmung ist so öde und traurig und macht nur hie und da einem verzweifelten Galgenhumor Platz. Wie viel ich auch Abends in der Dämmerung im Wald herumstolpere, es will mir nicht[s] einfallen.“

Ende des Monats erzählt Suter den beunruhigten Eltern, wie er das Heimweh (um 1700 immerhin als „Schweizerkrankheit“ bekannt) überwunden hat:¹¹ „Für Eure lieben Trostbemühungen meinen besten Dank; zum Glück waren dieselben schon ziemlich unnötig geworden. Denn es hat sich gleich eine gesegnete Arbeitsperiode zu entfalten begonnen. Am 11. ds. mußte ich in der Matinée des Conservatoriums zum Geburtstag der Königin als Begleiter eines Violinspielers fungieren und somit zum ersten Male activ das Podium des Concertsaales betreten. In einem Kirchenconcert, das Organist Schönhardt aus Reutlingen (ein Mitschüler des Hrn Glaus) wie alljährlich hier gab, war ich ‚Registrator‘. Auch im nächsten Orgelconcert der Conservatoristen in der Johanneskirche kann ich durch dieses Amt meine Registerkenntnis praktisch betätigen. Ich trete aber in jenem Concert nicht nur als ‚Stangenschieber‘ auf, sondern zum

¹⁰ Hermann Suter, Nachlass: Universitätsbibliothek Basel; NL 77 B I (B: Korrespondenz; I: Briefe von Hermann Suter an die Eltern; 66-100: Konservatoriumszeit in Stuttgart): Brief 83 vom 5. September 1889.

ersten Mal in Stuttgart öffentlich als Componist mit einer eigenen Orgelsonate die vor 3 Wochen im Fluge entstanden ist. Faißt fragte mich nämlich in der ersten Tonsatzstunde (am Freitag, den 6. ds.), ob ich was Eigenes zum Spielen im Prüfungsconcert im Vorrat hätte. Fugen und Choralfigurationen hatte ich nun freilich vom Tonsatzunterricht her in Menge; sie genügten mir aber nicht, und so sagte ich, ich wolle was Neues auszuarbeiten suchen. Am andern Tag brachte ich ihm bereits zu seinem großen Erstaunen den ersten Satz einer Sonate in die Orgelstunde, der am Morgen in 4 Stunden entstanden war, und dem die andern zwei bald folgten. [...] Gesund bin ich, esse viel Brot und trinke seit dem ersten Tage morgens Milch.“

Demnach erhielt Suter nur einen Tag, nachdem er gegenüber den Eltern seine „öde und traurige“ Stimmung beklagt hatte, die Anregung, ein konzertantes Orgelwerk zu komponieren – bereits am darauffolgenden Tag ist der erste Satz fertig, was angesichts der Konsequenz der motivischen Arbeit in diesem sowohl konzentrierten als auch kontrastreichen Satz eine erstaunliche Leistung ist. Die Beteiligung von Registranten scheint bei Orgelkonzerten im Einflussbereich des Stuttgarter Konservatoriums allgemein üblich gewesen zu sein; Suter findet interessante Bezeichnungen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit.

I.3 Zürich

Ab Januar 1892 etablierte sich Suter in Zürich als Privatmusiklehrer, Chorleiter und Organist. Merian berichtet von den ersten Engagements: „Im Juli 1892 hatte Suter zum erstenmal an der Orgel in der Augustinerkirche im altkatholischen Gottesdienst den dortigen Organisten und späteren Gründer des bekannten Privatchors Hans Häusermann zu vertreten, und als Häusermann [...] einen längeren Urlaub [...] antrat, wurde auf seinen Vorschlag hin der junge Musiker einstimmig zum Stellvertreter gewählt. [...] am 14. August [1892] gab er in der Aarauer Stadtkirche zusammen mit der Sopranistin Erika Wedekind und dem Cellisten Emil Braun“ ein Konzert, zu dem eine Besprechung von Arnold Niggli, dem Redaktor der *Schweizerischen Musikzeitung* vorhanden ist:¹² „Die größte Aufgabe in dem Konzert hatte Herr Hermann Suter [...] übernommen, der eine

¹¹ Brief 85 vom 28. September 1889 (NL 77 B I 85).

¹² Merian I, S. 38.

Sonate
für Orgel solo,
componiert von Hermann Suter.

I

Moderato **Allegro**

mf *p* *f*

mf *p* *f*

8

15

Musical score for measures 15-21. The score is written for piano in G major (one sharp) and 4/4 time. It consists of three systems of staves. The first system has a treble and bass staff. The second system has a bass staff. The music features a mix of eighth and sixteenth notes, often beamed together, and some chords. A large watermark is visible across the page.

22

Ruhiger

p

Musical score for measures 22-29. The score is written for piano in G major (one sharp) and 4/4 time. It consists of three systems of staves. The first system has a treble and bass staff. The second system has a bass staff. The music is marked "Ruhiger" (calmer) and "p" (piano). It features a mix of eighth and sixteenth notes, often beamed together, and some chords. A large watermark is visible across the page.

30

Musical score for measures 30-36. The score is written for piano in G major (one sharp) and 4/4 time. It consists of three systems of staves. The first system has a treble and bass staff. The second system has a bass staff. The music features a mix of eighth and sixteenth notes, often beamed together, and some chords. A large watermark is visible across the page.